

## Präses-Bericht zur Gemeinde-Versammlung am Reformationstag 2019



Liebe Gemeinde, liebe Gäste unserer Gemeindeversammlung!  
Zu allererst danke ich allen, die den Gottesdienst gerade vorbereitet und gestaltet und mit ihm auch an die Dürener Theologische Erklärung (DThE) erinnert haben und mit der Mitwelt-Thematik über diese hinausgegangen sind. Im aktuellen Gemeindebrief – oder sollte ich eher Gemeinde-Zeitung sagen? – finden sich verschiedene Beiträge zur DThE, die über ihre Entstehung berichten und auch vorsichtige kritische Anfragen stellen. Ich meine, wir sind aufgefordert, die Erklärung kritisch zu überprüfen und sie mit der aktuellen Situation unserer Gesellschaft zu konfrontieren. Das ist aus zwei Gründen notwendig: Der DThE ging schon seinerzeit eine Analyse der gemeindlichen und gesellschaftlichen Situation voraus.  
Zum Zweiten ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Wir brauchen uns nur die Themen vor 50 Jahren in Erinnerung zu rufen wie z.B. die Aussöhnung mit Polen und erkennen schnell die Unterschiede. Wobei die DThE kein politisches Programm war. Deshalb greift es m.E. zu kurz, bloß einzelne Themen zu benennen zu denen diese Erklärung nichts sagt.

### *Rassistisches und koloniales Denken durchzieht unsere Gesellschaft*

Ich möchte ein zentrales aktuelles Thema zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen für den diesjährigen Bericht nehmen, der einer solchen Analyse unserer Gegenwart entspringt.

Ich fasse die folgenden Überlegungen vorab in drei Thesen zusammen:

1. *Rassismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus<sup>1</sup>, Fundamentalismus und Nazismus durchzieht unsere Gesellschaft* – in Deutschland, aber auch in anderen westlichen Ländern (und darüber hinaus).

2. *Rassismus in Deutschland ist auch Folge der verdrängten kolonialen Vergangenheit Deutschlands.* Aufgrund des Faktums, dass Deutschland seit 100 Jahren kein Kolonien mehr hat, haben wir es für überflüssig gehalten, uns mit Kolonialismus auseinanderzusetzen und verdrängen konsequent die kolonialen und rassistischen Denkmuster.

3. *Ein Mittel gegen Rassismus ist das Eintreten für die Offenheit unserer Gesellschaft: eine offene und öffentliche Gesellschaft.* Die Arbeit unserer Gemeinde Kirche befördert in vielfacher Weise diese offene und öffentliche Gesellschaft.

Indem wir in unseren Einrichtungen, wie z.B. der Kita, der Familienbildung, in den Sprachkursen, im Café International, in unserer Flüchtlings- und Erwerbslosenberatung unabhängig von Hautfarbe, Einkommen, Geschlecht und sexueller Neigung, uns den Menschen zuwenden und für sie eintreten, leben wir ein Stück weit die offene Gesellschaft, der alle willkommen sind. Wir tun dies anknüpfend an die DThE: „Ausdrücklich und unmißverständlich bekennen wir also, daß die Gemeinde nicht schweigend zusehen darf, wenn Menschen unterdrückt, ausgebeutet oder verdimmt werden.“ (4. These) Dies tun wir exemplarisch für unsere Gesellschaft und deshalb in aller Öffentlichkeit.

---

<sup>1</sup> Es steht außer Frage, dass Antisemitismus eine Schande ganz eigener Art ist und unser Land hier eine besondere Verantwortung trägt. Dies wird durch die Subsumierung des Antisemitismus im Folgenden unter den Begriff „Rassismus“ nicht in Frage gestellt. – Zum berühmten „Vogelschiss-Zitat“ bzgl. der NS-Zeit in „1000 Jahren erfolgreicher Geschichte“ ist m.E. gar nicht diskutiert worden: Was wären überhaupt Kriterien einer „erfolgreichen Geschichte“? Was war „Deutschland“ vor 1000 Jahren? Kaum ein Kaiser des „Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation“ (12. Jh. bis 1806) konnte deutsch sprechen. Dieses Reich umfasste z.B. um 1400 Teile des heutigen Frankreichs, Italiens, Österreichs, Ungarns, Polens usw. Dieses multikulturelle Reich ermöglichte fast ein Jahrtausend lang einen weitgehend friedfertigen Ausgleich zwischen kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Interessen (mit Ausnahme des 30jährigen Krieges sowie „kleinerer“ begrenzter Kriege. Eine „deutsche Geschichte“ gibt es im eigentlichen Sinne erst seit 1871, und in dieser Zeit ist die NS-Zeit nicht das einzige Schuld-Kapitel Deutschlands (siehe Erster Weltkrieg, deutsch-französischer Krieg 1870/71).

Wir verschweigen nicht wovon wir überzeugt sind. Wir verschweigen auch nicht den Grund unseres Handelns, das Beispiel Jesu, in dessen Nachfolge wir gerufen sind: *„Wir bekennen uns zur Gemeinde Jesu als einer Gemeinschaft, die beharrlich auf dem Wege ist, keinen Stillstand kennt und die neuer Formen gemeinschaftlichen Lebens und neuer Ordnungen bedarf.“* (3. Artikel)

Auf der Suche nach neuen Formen und in kritischer Auseinandersetzung mit den Traditionen unterziehen wir auch die DThE der Kritik vor dem Hintergrund der Fragen unserer Gegenwart.

### *Die Fragen unserer Zeit / Zeitgenossenschaft:*

Unsere Gesellschaft steht vor großen Aufgaben, und die Politik ist und wird immer mehr auf zivilgesellschaftliche Partner angewiesen sein. Dem können wir uns nicht verweigern. Die Themen unserer Zeit – Gerechtigkeit, Frieden, Klimakrise – werden auch nicht in einem Land allein gelöst werden. Die meisten Prozesse vollziehen sich global, und dadurch überwinden sie auch die Grenzen von Kulturen und Religionen. Die Philosophie spricht schon seit einiger Zeit von „*trans-kulturellen*“ Prozessen. Dies haben die Gegner der Demokratie schon längst erkannt und sich international vernetzt. Sie verfolgen das abgestimmte Ziel, Spaltungen und Ängste in den Ländern zu befördern. In den USA und Großbritannien können wir den desaströsen „Erfolg“ dieser Strategie bis hin zur Unregierbarkeit beobachten.<sup>2</sup> Diese Entwicklungen gehen weltweit mit einem zunehmenden Rassismus einher.

Noch widerstehen unsere Kirchen weitgehend der Versuchung sich instrumentalisieren zu lassen. Religion ist ein wichtiger Aspekt in diesen Prozessen. – zu oft leider auch, um wirtschaftliche, politische und soziale Abgrenzungen zu untermauern. In der Nachfolge Jesu sind wir gerufen, die Sorgen der Menschen ernst zu nehmen. Es ist unsere Aufgabe, in Kooperation mit anderen Akteuren die verschiedenen Perspektiven und Meinungen unserer Gesellschaft im Gespräch miteinander zu halten und unsere Gesellschaft zu ent-ängstigen.

In den 1970er und 1980er Jahren wurde das „Aussterben der Religion“ vorhergesagt, dann in den 1990er Jahren war von der „Renaissance der Religion“ die Rede. Wir stellen fest, dass sich weder das eine noch das andere bewahrheitet hat. Diese Schlagwörter können nicht fassen, dass die religiöse Situation in Deutschland und vor allem weltweit komplexer ist. Durch die Medien befinden sich lokale, nationale und weltweite Entwicklungen in beständiger Wechselwirkung.

In diesem Jahr hat uns wieder die Frage nach der Zukunft der Kirchen bewegt. Sie wird immer wieder angefacht durch statistische Zahlen zur Mitgliederentwicklung – und angesichts der allgemeinen demographischen Entwicklung wenig überraschend sinken sie. Man ist geneigt, folgender Analyse zuzustimmen:

*„Das abendländische Christentum hat seine Zeit gehabt‘ ... Diese Satz signalisiert das Ende der Volkskirche, deren historischer Auftrag als erledigt angesehen werden muss. Längst hat sich das Bewusstsein der Massen von theologischen und kirchlichen Ansprüchen emanzipiert ...*

*Die Organisation der Volkskirche beruht auf Voraussetzungen, denen das Bewußtsein der Kirchensteuerzahler nicht mehr entspricht. Anspruch und Wirklichkeit klaffen grotesk auseinander. Die kirchliche Mitgliedschaft wird weithin aus rein konventionellen, formalen oder irrationalen Gründen aufrechterhalten ... Zwar ist der endgültige Zusammenbruch der bestehenden Organisationsformen ... noch nicht abzusehen, zwar wird man sich hüten müssen, voreilig und konzeptlos das Bestehende zu zerschlagen, aber der Auflösungsprozeß der Volkskirche schreitet unaufhaltsam fort ... Die Gemeinde muß also über das Bestehende hinaus freies Blickfeld gewinnen für die Zukunft, deren Konturen sich immer deutlicher abzeichnen ...*

*Mut und vor allem Ausdauer sollten darum die hervorragendsten Charaktermerkmale der Christen sein, die an die Leitung der Gemeinde teilhaben, - Mut, weil, die Aufgabe liebe-*

---

<sup>2</sup> Die internationale Vernetzung von Rechtsextremen weltweit und Islamisten (!) hat die österreichische in London arbeitende Extremismus-Forscherin Julia Ebner dargestellt: Wut. Was Islamisten und Rechtsextreme mit uns machen, Darmstadt 2018.

*wordener kirchlicher Lebensformen zwingend notwendig ist, - Ausdauer, weil man mit spektakulären Augenblickserfolgen nicht wird rechnen können ...“*

Soweit diese Analyse, die wie heute geschrieben klingt, aber auch fast 50 Jahre alt ist. Sie ist entnommen einer „*Denkschrift zur Situation der Evangelischen Gemeinde [zu] Düren*“, die Peter Beier 1971 unter dem Titel „*Volkskirche ohne Basis?*“ verfasst hat. Es erstaunt dann ja doch, wie lange sich volkshkirchliche Strukturen – zumindest in Westdeutschland immer noch gehalten haben. Unsere Kirche basiert hier im Rheinland trotz allem auch fast 50 Jahre später immer noch auf solchen Resten volkshkirchlicher Strukturen – und sie tragen noch ganz gut. Das zeigt sich auch bei der mittelfristigen Finanzplanung der Landeskirche und unseres Kirchenkreises: Die Kirchensteuer als die wichtigste Einnahmen-Säule ist mehr von der wirtschaftlichen Entwicklung als von der Mitgliederzahl abhängig. Trotz sinkender Gemeindeglieder-Zahlen steigt die Kirchensteuer doch kontinuierlich, wenn auch nur wenig – und wird das wohl auch in den nächsten Jahren tun.

Der Mitglieder-Rückgang hat aber sehr wohl Folgen für die Bedeutung der Kirchen in einer pluralen Gesellschaft. In den letzten Jahren ist der Anteil der Evangelischen in Westdeutschland erheblich zurückgegangen: 1970 – also als die DThE verabschiedet wurde – betrug der Anteil Evangelischer in Westdeutschland 49%, 1990 dann in Gesamtdeutschland nur noch 37% und 2018 noch 25,5%. Es ist ein Unterschied ob ich für eine Organisation spreche, der fast die Hälfte der Menschen angehört (zusammen mit Katholiken 93% 1970, 2018: 53%).<sup>3</sup> Angesichts dieser Entwicklung erstaunt es, welches Gewicht das Wort der Kirchen und auch unserer Gemeinde in der Öffentlichkeit doch hat.<sup>4</sup>

*Wir sind unserem Glauben verpflichtet:*

*Euer ganzes Leben sei Gottesdienst (Römerbrief 12,2)*

Eine zentrale und immer wieder gerne zitierte Aussage der DThE ist der Satz, dass auch unser Alltagsleben Gottesdienst ist. Diese Aufforderung fußt auf unserem biblischen Fundament. Wir brauchen uns nur die zahlreichen Regelungen der Hebräischen Bibel anzuschauen. Sie sind ja nichts anderes als der Versuch, das Alltagsleben in Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen gemeinschaftlich zu organisieren.

Paulus hat in seinem Brief an die Gemeinde in Rom im 12. Kapitel beschrieben was es bedeutet, unser Leben als einen Dienst an Gott zu begreifen. Paulus fordert dazu auf: „stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,2). Was das nun im Einzelnen ist und wofür unsere personellen, räumlichen und finanziellen Ressourcen reichen oder wofür zusätzliche erschlossen werden können, das ist ein fortdauerndes Thema in unserer Gemeinde, ihren Gottesdiensten und Kreisen und ihren Gremien.

Der Spendenbericht, der heute für die Jahre 2018/19 wieder ausliegt, beschreibt sehr anschaulich, was uns das Vertrauen so vieler Menschen ermöglicht, die uns ihre Kirchensteuer, Spenden und ihre Zeit anvertrauen.

*Gesellschaft und Gottesdienst*

Den Verfassern der DThE ging es darum, den kultischen Gottesdienst und den Gottesdienst im Alltag enger aufeinander zu beziehen. Dafür werden in der schon erwähnten „Denkschrift“ Muster-Liturgien beschrieben als „Beispiele für mögliche Versamlungsformen der Gemeinde“. Da gibt es den Themen-Gottesdienst, die Katechese, Disputation, Meditation,

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Mitgliederentwicklung\\_in\\_den\\_Religionsgemeinschaften](https://de.wikipedia.org/wiki/Mitgliederentwicklung_in_den_Religionsgemeinschaften) (28.09.2019).

<sup>4</sup> Man denke nur an die Aussöhnung mit Polen infolge der Vertriebenen-Denkschrift von 1965 – da hatte das Wort der Kirchen besonderes Gewicht und hat die Kontroverse wesentlich bestimmt. Eine Zeitungsanzeige des Pfarrkollegs zugunsten Willy Brandt erregte ungeheures Aufsehen. Unsere Gemeinde erschloss damit einen Raum öffentlicher Debatte, den es damals so gar nicht gegeben hätte. In Zeiten heutiger medialer Grenzen-Losigkeit sind die Rahmenbedingungen aber gänzlich andere. Wir werden uns als Gemeinde diese neuen medialen Räume erst noch erschließen müssen.

Aktion (z.B. als Vorbereitung einer Demonstration) und das „Meinungsplebiszit“<sup>5</sup>, um nur einige zu nennen. Diese Anregungen haben 50 Jahre später natürlich eine andere Gestalt gewonnen wie z.B. der Frauen-Gottesdienst zum Mirjam-Sonntag im September oder musikalische Gottesdienste wie z.B. der Kantaten-Gottesdienst im Januar zum 100jährigen unserer Kantorei.

Dieser hat so viel Anklang gefunden, dass dieses Format im kommenden Jahr wiederholt werden soll. Jugendgottesdienste sprechen nicht nur Jugendliche an. Ein Gottesdienst wird regelmäßig mit Mitarbeitenden des PBZ vorbereitet. Vor zwei Wochen beschäftigte sich der Gottesdienst zum Bildungsfest mit der Frage „Welche Bildung brauchen wir?“ Schulgottesdienste werden oft interreligiös gestaltet. Heute früh feierten wir einen Schulgottesdienst zum Reformationstag.

### *Der Austausch zwischen den Kulturen ist Normalität*

Der Austausch zwischen den Kulturen ist nichts neues, auch dass Grenzen überwunden werden, ist kulturhistorisch das „Normale“! Die vermeintlichen „Retter des Abendlandes“ sind ein Aufbäumen gegen eine Entwicklung, die schon eine sehr lange Geschichte hat: Zur Zeit Jesu bestand das Römische Reich aus einer Vielzahl unterworfenen Völker, Grenzkontrollen gab es nur punktuell. Die Menschen durchreisten problemlos das Reich, das das ganze Mittelmeer umschloss. Die Kulturen lebten damals von der Offenheit ihrer Grenzen.

Volksgruppen zogen wie selbstverständlich durch das Land auf der Suche nach Weideflächen, nach Wasserquellen usw. Sie zogen auf den Handelsrouten von Westafrika über Ägypten, den Vorderen Orient, nach Zentralasien bis China. An diesen Routen standen die Gebetshäuser der verschiedenen Kulte und Religionen wie selbstverständlich nebeneinander. Diese alte Multikulturalität ist hierzulande geradezu verloren gegangen. Europa lag damals schon am Endpunkt der Migrationsroute.<sup>6</sup>

Wir denken, die Globalisierung würde die Welt grenzenlos machen – aber sie bewirkt heutzutage offenbar das Gegenteil: Grenzen werden verstärkt, Abgrenzungen setzen sich in den Köpfen der Menschen fest.

Der in Kamerun geborene Theoretiker des Postkolonialismus, Achille Mbembe, hat darauf hingewiesen, dass nicht Flüchtlinge oder Asylsuchende, sondern „Grenzen“ das Problem sind: *Grenzen markieren heute nicht mehr bloße Trennlinien souveräner Gebiete (wie zur Zeit Jesu), sondern sie bezeichnen Räume von Machtausübung.* Wer die Macht hat und sie ausübt, der entscheidet wieviele und welche Frauen, Männer und Kinder in dieser Welt zu den Ausgestoßenen gehören – oder reingelassen werden.<sup>7</sup> Die Folgen dieser Machtausübung zeigen sich in den Tausenden, die im Mittelmeer nicht gerettet werden.

Diese Machtausübung zeigt sich in erniedrigenden Prozeduren an den Grenzen, z.B. wenn afrikanische Flüchtlinge in Marokko wieder in einen Bus gesetzt und zur Grenze in die algerische Wüste zurückgefahren, ihnen Schuhe, Gürtel, Planen abgenommen und sie dort ohne Wasser und Essen ausgesetzt werden. Es ist unsere evangelische Partnerkirche in Marokko, die sich dort am Rande der Wüste um diese Ausgegrenzten kümmert. Durch den Kirchenkreis und unseren Ökumene-Ausschuss sind wir dieser Arbeit aufs Engste verbunden.

Diese Entwicklung von Jahrhunderten lang offenen Grenzen zu einem „perfekten“ Grenzregime geht einher mit kolonialem Denken. Ich beziehe mich dabei auf Ausführungen des in den USA lehrenden (Yale-Universität) Islamwissenschaftlers Frank Griffel<sup>8</sup>: Unsere

<sup>5</sup> „Bei besonders wichtigen Entscheidungen sollte sich das Presbyterium der Zustimmung oder Ablehnung durch die gottesdienstliche Gemeinde versichern. Das Presbyterium kann allerdings nicht gezwungen werden, sich nach dem Ergebnis des Plebiszits zu richten.“ (S. 55).

<sup>6</sup> Vgl. Thomas Bauer, Von der Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt, Ditzingen 2018, S. 10f.

<sup>7</sup> Mbembe, Achille, Die große Vergrenzung, in: taz vom 14./15. Juli 2018, S. 11: <https://taz.de/Sicherheit-und-Migration/15517629/> (geprüft 12.10.2019), ausführlich in: Ders., Kritik der schwarzen Vernunft, Berlin 2014, nur ein Zitat zu „kolonialen“ Strukturen: „Im Übrigen sind Krieg und Rasse nun wieder zentrale Probleme der internationalen Ordnung. Dasselbe gilt für die Folter und für Phänomene massenhafter Inhaftierung ... Der Krieg ist ein ‚gigantischer Arbeitsprozess‘ geworden, und die militärische Ordnung wird zunehmend zum Vorbild für die ‚Ordnung des friedlichen Zustandes‘ ... ist der Beginn des 21. Jahrhunderts ... eine große Zeit der Teilung, der universellen Differenzierung und der Suche nach reiner Identität.“ (S. 55f.)

<sup>8</sup> Frank Griffel, Den Islam denken. Versuch, eine Religion zu verstehen, Ditzingen 2018, insbes. S. 36ff. Er bezieht sich z.B. auf den Istanbuler Universalgelehrten Katib Celebi (1609-1657), der mehrere Jahrzehnte an einem Werk schrieb, in dem er 300 verschiedene Wissensfelder beschrieb und den Inhalt von etwa 15.000 (!) überwiegend arabischen, aber auch

Sicht auf den Islam ist in etwa zeitgleich mit der Eroberung der Kolonien entstanden. Sie ist auch ein Ergebnis der Aufklärung. Aufklärung verstand sich immer als Fortschritt. Ein beharren oder verweilen gab es nicht. Da man im Islam dieser Zeit kein gedankliches „Fortschreiten“ fand, entstand eine Sicht des Islams als verharrend und damit rückständig – eine bis heute verbreitete *entstellende* Sicht auf den Islam – bis hin zur Behauptung, der Islam hätte keine Aufklärung hervorgebracht, er müsste diese erst noch nachholen.<sup>9</sup> Vielmehr ist er nicht dem aufklärerischen Fortschrittsglauben verfallen. Er hat unterschiedliche Standpunkte nebeneinander gelten zu lassen. Aus dieser Sicht ist eine westliche Überheblichkeit entstanden. Schon Napoleon hat bei seiner Eroberung Kairo um 1800 den Kairinern deutlich seine abwertende Sicht orientalischen Lebens gezeigt und den Gegensatz Westen – Orient etabliert. So entstand erst eine Einstellung, die den Orient und die afrikanischen Länder als Fremdes begriff und so Kolonialismus und Rassismus bis in unsere Tage legitimiert. Diese Entwicklung geht einher mit einer Zunahme von Antisemitismus, Homophobie und nicht zuletzt auch Fremdenfeindlichkeit. Diese Phänomene machen einzelne Personen durch ihre bloße Zugehörigkeit zu Minderheits-Gruppen zu „Sündenböcken“ und sind dadurch rassistisch.

### *Offene und öffentliche Gemeinde in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen*

Daraus ergeben sich m.E. wesentliche Aufgaben für unsere Gemeinde, die ich darin zusammenfasse, dass wir offene und öffentliche Gemeinde sind.

Ein Beispiel ist die **Jugendkulturarbeit** unserer Gemeinde: Der **Landschaftsverband Rheinland hat das Projekt „Sprache der Musik“ gefördert, das in unserem Jugendzentrum MultiKulti durchgeführt wurde.** Es ist offen für alle Kinder und Jugendliche, unabhängig von religiöser Bindung, Nationalität und sozialer Schicht oder kultureller Prägung, unabhängig von ihrer geschlechtlichen Identität und ihrem persönlichen Lebensweg. Es ist ein Ort des interkulturellen Miteinanders in der Gemeinschaft, an dem Jugendliche akzeptiert und willkommen sind.

Wir wollen die Heranwachsenden in ihrer Entwicklung begleiten, ihnen Felder sozialen Lernens bieten und sie in ihrer Persönlichkeit stärken. In unserer Arbeit setzen wir bei ihren Stärken an und fördern ihre Möglichkeiten. Viele Kinder und Jugendliche stammen aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien wie z.B. Zugewanderte in zweiter oder dritter Generation. In den letzten Jahren hat die Zahl der Flüchtlinge und Zugewanderten aus dem osteuropäischen Raum zugenommen. Sie haben oft schulische Probleme, keinen Schulabschluss oder sind arbeitslos. Die Familien sind oft überfordert, und so erhalten sie auch keine Förderung, um ein Musikinstrument zu erlernen und zu musizieren. Aber auch diese Kinder und Jugendlichen haben den Wunsch sich kulturell zu entfalten. Die Stärken dieser Kinder und Jugendlichen liegen oft im musikalischen und tänzerischen Bereich.

Zuerst bauten wir mit den Kindern und Jugendlichen Musikinstrumente, vier E-Gitarren und zwei E-Bass-Gitarren, verkabelten und lackierten sie. Die Kinder und Jugendlichen bildeten Teams und arbeiteten gemeinsam an einer Gitarre. Sie lernten den Umgang mit Holz, Elektronik, Lack und den einzelnen Teilen einer Gitarre und deren Funktion kennen. Um den Kindern und Jugendlichen eine große Vielfalt von Musikinstrumenten anbieten zu können, schafften wir noch andere Instrumente an wie z.B. Konzert-Gitarre, Halbakustik-Gitarre, Keyboard und Schlagzeug. Ehrenamtler des MultiKultis erteilen ihnen nun Unterricht. Die Kinder und Jugendlichen haben auch die Möglichkeit ihre erlernten Musikstücke im hauseigenen Tonstudio aufzunehmen.

Das gemeinsame Musikmachen bietet die Chance, dass Kinder und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen kulturellen Hintergründen an einem gemeinsamen „Projekt“ arbeiten und darüber Integration erfahren. Musik verbindet Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten, sozialen Schichten und Jugendkulturen. Gemeinsam zu musizieren bietet den Kindern und Jugendlichen einen besonderen kulturellen Austausch.

---

persischen, türkischen und auch griechischen Büchern darstellte. Diese Enzyklopädie steht jenen der westlichen Aufklärung in nichts nach – ist hierzulande aber nahezu unbekannt (Griffel, S. 43f.).

<sup>9</sup> Vgl. Thomas Bauer, Warum es kein islamisches Mittelalter gab. Das Erbe der Antike und der Orient, München 2018; Christopher de Bellaigue, Die islamische Aufklärung. Der Konflikt zwischen Glaube und Vernunft 1798 bis heute, Frankfurt a.M. 2018 (OA 2017). Es ist kein Zufall, dass sich diese differenziertere Sichtweise zur „islamischen Aufklärung“ erst in den letzten Jahren in Veröffentlichungen niederschlagen.

Auch die Neugestaltung des **Außengeländes des Jugendzentrums MultiKulti** regt andere Sinne der Jugendlichen an. Gefördert wurde dieses Projekt mit Mitteln der Städtebauförderung des Landes und aus dem städtischen Haushalt mit insgesamt € 38.246,60.

Bei dem Ideen-Wettbewerb, den die Stadtteilvertretung Düren-Nord hinsichtlich einer Aufstellung eines integrierten Handlungskonzeptes veranstaltete, äußerten wir unseren Wunsch, unser Außengelände neu zu gestalten. Der Garten sollte so gestaltet werden, dass sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen. Es sollte ein Platz zum Toben, zum Spielen, zum Sport treiben, aber auch zum Chillen und Treffen werden. Nach der Vorstellung in der Ideenwerkstatt, gingen wir zur Tat über und befragten Kinder und Jugendliche, was sie sich wünschen. Die Stadtteilvertretung Düren-Nord unterstützte uns bei der Entwicklung eines Projekt-Antrages im Rahmen der Ideen-Werkstatt.

Für die Kinder wurde ein neuer großer Sandkasten gebaut und eine neue Rutsche mit einem breiten Aufgang aufgestellt. Der Basketball-Korb wurde versetzt und das Umfeld neu gepflastert, so dass eine große Fläche zum Spielen bereit steht. Weiterhin wurden eine Slackline und ein Trampolin installiert. Zum besonderen Chillen dienen die zwei Hängesitze. Damit unsere Kletterer besonders weich wiederaufkommen, gab es ein neuer Fallschutz aus Rindenmulch.

Auch unsere **Gemeinwesenarbeit** wirkt konkret an der Überwindung von Rassismus mit und unterstützt die gegenseitige Verständigung von Menschen in ihrer Verschiedenheit. So ist ein zentrales Element der Gemeinwesenarbeit in **Nord-Düren**, die vielen unterschiedlichen Menschen und Akteure zusammenzubringen – wie z.B. beim „Internationalen Suppenfest“ am letzten Sonntag. Dadurch wird die Gemeinschaft im Stadtteil gestärkt. Beispielsweise wurde für das ‚Haus für Alle‘ eine neues Programm aufgestellt und bei vielen Festen und Aktivitäten die Begegnung der Menschen in den Vordergrund gestellt.

Für die Aktiven in der Stadtteilvertretung hat die Sanierung und die Verbesserung des Erscheinungsbildes des Stadtteils nach wie vor hohe Bedeutung. Die Stadtteilorganisation will hier u.a. mit einem gemeinsam erkämpften neuen Förderprogramm in den nächsten Jahren vorankommen und eine Entwicklung ins positive einleiten.

In **Düren Süd-Ost** stand im letzten Jahr die Unterstützung und Beratung der Bewohnervereine Rotterdamer Straße, Miesheimer Weg und Bürgerverein Satellitenviertel im Vordergrund. Mit zwei neuen Mitarbeiter\*innen konnten am Miesheimer Weg und in der Rotterdamer Straße die Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit in den Wohnquartieren sichergestellt werden.

In der Gemeinwesenarbeit **Mariaweiler** stand neben der Arbeit mit Stadtteilbewohnern und -akteuren der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit erneut im Vordergrund. Neben vielen anderen Aktivitäten und Erfolgen (Stadtteilausflüge, Stadtteilzeitung, ...) erreichten die Aktiven vor allem, dass im Ort aktuell ein neuer Bolzplatz errichtet wird.

In der **Mietergemeinschaft an Rütger-von-Scheven Straße** nahm ein neuer Vorstand seine Arbeit auf. Die gute Verabschiedung der alten Aktiven, die sich altersbedingt zurückzogen und die Einarbeitung der Neuen bildeten neben dem Kampf um den Erhalt des Jugendhäuschens auf dem Annakirmes-Platz die Schwerpunkte der Arbeit. Es gelingt, die Synergie von Beratung der Mietergemeinschaft und Jugendarbeit in einer Hand im selben Quartier zu verstärken.

Ende 2018 bekam das GWA-Büro den Auftrag, bis Mitte 2019 ein **Soziales Entwicklungskonzept (SEK) für Düren-Birkesdorf** zu erarbeiten.

### *Bildung eröffnet allen Menschen ein besseres und freieres Leben*

Ein anderer weitgefächerter Ansatz verschiedene Gruppen und Menschen zusammenzubringen ist unsere **vielgestaltige Bildungsarbeit**, die in diesem Jahr ihr „100jähriges Jubiläum“ groß gefeiert hat: 40 Jahre Familienbildung und jeweils 30 Jahre Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit. Sie verbindet Kulturen und überbrückt Abgrenzungen durch ihre niedrigschwelligen Angebote vom Kleinkind bis zum Senior, in der Innenstadt, in Kreuzau, Merzenich und andernorts in unserer Gemeinde.

Sie verwirklicht damit die Grundlinien ihrer Arbeit, die der Ausschuss im Juli 2017 beschlossen hat:

1. **Bildung für alle** ist in der Evangelischen Gemeinde zu Düren eine Aufgabe, die viele Arbeitsfelder betrifft und miteinander verbindet. Wir setzen uns für Bildung unabhängig vom Lebensalter, sozialen Status, religiöser Zugehörigkeit, sexueller Neigung und Herkunft ein.
2. **Menschen lernen lebenslang**. Alle Menschen brauchen einen fairen Zugang zur Bildung. Die evangelische Kirche ist seit der Reformation eine Bildungs-Bewegung. Deshalb gehört sie zu den unverzichtbaren Kern-Aufgaben von Kirche.

3. **Bildung ist nicht nur Wissensvermittlung.** Viel wichtiger ist, dass Bildung Emanzipation, Teilhabe, Entwicklung und Integration der Menschen fördert. Sie geschieht alltagsbezogen, kritisch, kommunikativ, ganzheitlich, orientierend, mitweltorientiert, aufklärend und befreiend.
4. **Bildung kann den gewohnten Lebensalltag „unterbrechen“** und neue Einsichten für die Lebensgestaltung provozieren. Bildung trägt zur kritischen Betrachtung des eigenen, sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes bei, kann die Befreiung von gesellschaftlichen Bindungen und Vorurteilen fördern und so auch Menschen in Krisen unterstützen.
5. **In religiösen Traditionen verdichten sich Jahrhunderte alte Erfahrungen.** Sie sind wichtig, weil sie unserem Lebensalltag neue Horizonte eröffnen. Evangelische Bildungsarbeit sieht in Bildung ein Mittel zur Identitätsbildung, Urteilsfähigkeit und zum selbständigen Denken.

Unser Beitrag für eine offene Gesellschaft und Gemeinde wird besonders in den **Sprachkursen**, die wir seit vielen Jahren anbieten. So haben 2019 150 Menschen die Prüfung Deutsch für Zuwanderer absolviert. Ein Drittel hat das für die Einbürgerung so wichtige B1 Zertifikat erhalten. 60% schließen mit A2 ab und dürfen noch weiter lernen und ein weiteres Mal geprüft werden. 15% erreichen keins der beiden Niveaus. Für Menschen, die alphabetisiert werden müssen ist das ein sehr gutes Ergebnis. Dass das Lernergebnis auch von der Lebenssituation der Lernenden abhängt, haben wir in der Praxis oft erleben müssen. So hat die Erwachsenenbildung als eine der ersten Träger die soziale Begleitung in Integrationskursen eingeführt. Das kommt den Teilnehmenden direkt zugute. Manchmal organisiert die soziale Begleitung eine Übermittag-Betreuung des Kindes, oder sie weicht behutsam Lernblockaden auf und vermittelt – wenn hilfreich – Beratungsgespräche beim ZSM oder in unseren Beratungsstellen. Die Gemeinde bietet hierfür ein dichtes Netz. Im **Naturerlebnisbereich** konnten sich die Teilnehmenden über ein breites und offensichtlich ansprechendes Programm freuen. Die Kurse fanden alle große Nachfrage, lediglich wegen Krankheit mussten einzelne Kurse abgesagt werden. 91% der Veranstaltungen wurden durchgeführt, das ist einzigartig in der Bildungslandschaft und darauf sind wir stolz.

In der **Familienbildung** konnten ca. 2.200 Unterrichtsstunden durchgeführt werden (zzgl. Kooperationskurse mit Familienzentren). An ihnen nahmen ca. 1.300 Erwachsene und 600 Kinder teil. Die Zahlen sprechen für sich, welche Möglichkeiten der Vermittlung von Gemeinschaft, Begegnung und Angenommensein hier bestehen. Besondere Schwerpunkte sind die Eltern-Kind-Angebote, ‚Bewegung, Entspannung und Ernährung‘ und die Kindertagespflege-Qualifizierung. Weiter erwähnenswert: Durchführung des dritten Pädagogischen Fachtages in Kooperation mit PBZ, ZSM, KiTa, Kommunalem Integrationszentrum Kreis Düren sowie verschiedenen Familienzentren: maximale Teilnehmergrenze von 100 wurde erreicht. Kitas machen aufgrund des Fachtages teilweise einen Schließtag, damit alle Fachkräfte teilnehmen können, Workshop-Referenten kommen komplett „aus eigenem Beritt“, super Feedback, Mithilfe ehemaliger PBZ-Kolleginnen ehrenamtlich. Einhellige Meinung der Kooperierenden: Fachtage muss weitergeführt werden (demnächst dann in Kooperation mit Birgit Geske anstatt Monika Meinhold). Kindersachenmarkt als jährlicher Termin verfestigt, **der nächste Kindersachenmarkt ist jetzt Samstag, 2.11., 9-13 Uhr im Großen Saal.**

Unsere **Seniorenarbeit** besteht aus über 25 Gruppen und wird von einer hauptamtlichen und ca. 80 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen organisiert und durchgeführt. Für Iris Vasic konnte mit Ingrid Draba eine engagierte Nachfolgerin gewonnen werden. Auf kommunaler Ebene werden wir beim „Regionalen Arbeitskreis Seniorenbildung“ und der *Interessengemeinschaft Seniorenarbeit im Raum Düren-Jülich (ISaR)* vertreten. Mit drei wichtigen inhaltlichen Aspekten wirken wir an einem besseren Miteinander mit: *Schöpfung bewahren/ Reparieren statt wegwerfen*: Das *Repair-Café* erfreut sich weiter sehr großer Beliebtheit. Ressourcenschonendes Verhalten wird hier in die Tat umgesetzt. Die Besucher loben immer wieder dieses sinnvolle Angebot. *Viele Angebote in der Seniorenarbeit fördern die Gemeinschaft* und wirken darüber hinaus: Unsere monatlichen Ausflüge bieten Älteren Aktivitäten und Kontakte. Kontakte, die in den Gruppen geknüpft werden führen häufig zur Verantwortung untereinander. Gegenseitige Krankenbesuche, Einkäufe, Fahrdienste und vieles mehr haben sich schon oft aus den Gruppenkontakten ergeben. *Beispiel*: Ein ehemaliges Mitglied vom Club 55 (inzwischen über 80 Jahre) kann nach einem Krankenhaus-Aufenthalt kaum noch die nötigen Dinge im Haus erledigen. Seine Frau ist schon länger pflegebedürftig. Als ein aktives Mitglied vom Club 55 davon erfährt kümmert er sich darum. Der Pflegedienst der Diakonie wird eingeschaltet, der nun weitere Hilfen einleitet. *Teilhabe fördern*: Das Internet-Café vermittelt und unterstützt den Umgang mit neuen Medien für Menschen ab 55 Jahren. So können auch ältere Menschen weiter an der gesellschaftlichen Entwicklung teilnehmen.

Auch unsere **low-tec Qualifizierungsgesellschaft** eröffnet vielen Menschen in und um Düren neue Lebensperspektiven indem sie hier – sozial unterstützt – eine Qualifizierung nachholen können, die ihnen den Einstieg in ihr Berufsleben ermöglicht.

Beispielhaft sind neue Projekte in Eschweiler zu nennen: ein Entwicklungszentrum mit anfänglich 144 Plätzen, jetzt 70 Plätzen, Teilhabe am Arbeitsplatz, das Jugendförderzentrum in Aachen mit 80 Plätzen, zwei BIWAQ-Projekte, die Ermöglichung Zertifikate zu erlangen (Pflegerdienstleister, Gabelstapler etc.) Potential-Analysen für alle Schüler/innen der 8. Klasse in den Kreisen Düren und Aachen mit individuellen Eltern-Gesprächen. Dafür wurden 40 Beobachter/innen ausgewählt und geschult. Low-tec beschäftigt jährlich ca. 60-70 Auszubildende.

In gleichem Zusammenhang ist auch die Arbeit unserer **Beratungsstelle für Erwerbslose** zu nennen.

Die **Schulden- und Insolvenzberatung** besteht in diesem Jahr seit 25 Jahren. Seit 1994 setzen sich ihre Mitarbeitenden für diejenigen ein, die –mit den Worten der Dürener Theologischen Erklärung – „*unterdrückt, ausgebeutet und verdrummt*“ werden (DThE, Absatz 4). Damals wurde u.a. mit einem Sondergottesdienst in der Christuskirche darauf aufmerksam gemacht, dass Überschuldung zu einem dauerhaften Leben in Armut führt und gravierende Folgen für die Betroffenen und ihre Familien hat. Überschuldet zu sein gilt nach wie vor als individuelles Versagen. Dabei sind die Ursachen von Überschuldung vielfältig und häufig von den Betroffenen kaum zu beeinflussen (z.B. Arbeitslosigkeit, Trennung oder Scheidung, Krankheit usw.). Überschuldung ist in den vergangenen Jahrzehnten nicht weniger geworden, sondern ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen, wie der Schuldner-Atlas der Creditreform 2017 feststellte. 10,04% aller Erwachsenen in Deutschland gelten als überschuldet, im Kreis Düren sind es ca. 29.000 Personen. Wichtig bleibt, auf die strukturellen Ursachen von Überschuldung aufmerksam zu machen und der Stigmatisierung von betroffenen Menschen entgegen zu wirken.

Dazu gehört die Mitarbeit in verschiedenen Arbeitskreisen und Gremien sowie Lobby-Arbeit für überschuldete Menschen. Ein wichtiger Arbeitsbereich ist die Schuldenprävention, die u.a. Fortbildungen für Multiplikatoren im Bereich Armutssensibilisierung und Konsumpädagogik anbietet und mit ehrenamtlich Mitarbeitenden Unterrichtseinheiten an Schulen durchführt.

Auch die Arbeit unseres **Psychologischen Beratungszentrums (PBZ)** geschieht offen für alle. Auf Tagungen (s.o. unter Familienbildung), im PBZ-Jugend-Gottesdienst und durch die Zusammenarbeit mit anderen Bereichen, entsteht auch Öffentlichkeit für die konkreten Fragen des Zusammenlebens in unserer Zeit.

Die Mitarbeiter/innen sind sich dabei ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst, nehmen Menschen in ihren Sorgen und Nöten ernst, begleiten sie, nehmen ihre Ressourcen wahr und entwickeln gemeinsam mit ihnen mögliche Lösungen. Uns ist es wichtig, dass Eltern für sich und ihre Kinder eine gute Situation schaffen und trotz und mit Krisen einen guten Platz in unserer Gesellschaft finden.

2018 hat das Presbyterium beschlossen, dass alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur **Prävention gegen sexualisierte Gewalt** (Hinschauen – Helfen – Handeln) geschult werden sollen. Das Psychologische Beratungszentrum hat mit insgesamt drei ganztägigen Schulungen die Grundlagen für die unterschiedlichen Berufsgruppen vermittelt.

In dieser Weise wurden das Presbyterium, die Jugend-Teamer/innen und fast alle derzeitigen Mitarbeiter/innen geschult. Weitere Veranstaltungen für neue Kolleginnen und Kollegen und Ehrenamtler sind für das Jahr 2020 geplant. Wir befördern damit eine Kultur der gegenseitigen Achtsamkeit, einer Sensibilisierung und einer aktiven Unterstützung von Opfern.

Der von der **Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung** des PBZ angeregte *Verhütungsmittelfond* ist vom Kreis Düren verabschiedet und umgesetzt, so dass jetzt Frauen in der Stadt und im Kreis Düren eine finanzielle Unterstützung zur Verhütung in unserer Beratungsstelle beantragen können. Als neuer Schwerpunkt ist die *traumapädagogische Beratung* im Rahmen der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung dazugekommen, die Frauen nach traumatischen Erfahrungen helfen kann, ihre psychische aber auch ihre soziale Situation zu stabilisieren.

Der Jahresbericht des PBZ stand unter der Überschrift „*Kindheit, Jugend und Familie im digitalen Zeitalter*“ und vertieft dieses Thema in Zusammenhang mit unseren Aufgaben in der Beratungsstelle und den Erziehungsanforderungen an Eltern.

Auch unsere jährliche Veranstaltung mit den Konfirmand/innen stand unter einem ähnlichen Thema; der im September durchgeführte *Konfi-Samstag* mit 45 Jugendlichen stand unter dem Motto „*like you*“ – Freund-



*schaft on und offline“* – was macht Freundschaft aus? Welche verbindenden Elemente braucht es, damit eine Beziehung Freundschaft genannt werden darf? Wie wird Freundschaft gepflegt und welchen Platz haben dabei die Social Medias? Aus diesem gemeinsamen Tag ist am Sonntag, den 15.09.2019 dann ein gemeinsamer Junggottesdienst entstanden.

Drei Mitarbeiterinnen des PBZ haben auf dem Kirchentag in Dortmund im Beratungszentrum „Psychologische Beratung und Seelsorge“ mitgearbeitet und Beratungsgespräche mal in einem ganz anderen Kontext auf dem Markt der Möglichkeiten geführt.

Am 30.06.2019 ist Marcel Thelen aus dem Dienst ausgeschieden; eine Neueinstellung mit Galip Özdemir als Psychologe konnte zum 01.09.2019 erfolgen.

Im **Adoptions- und Pflegekinderdienst** hat sich im Jahre 2019 eine personelle Veränderung ergeben: Frau Pütz-Pilger hat als langjährige Dienststellenleiterin den Dienst aufgrund ihrer Berentung verlassen. Sie wurde Ende Mai 2019 mit einem großen Fest für Pflege- und Adoptivfamilien sowie für Kolleg\*innen und Freunde in Birkesdorf verabschiedet. Die Dienststellenleitung hat Frau Karin Ketges übernommen. Gleichzeitig wurde eine neue Kollegin für die frei gewordene Stelle eingestellt.

Am 09.11.2019 findet eine eintägige *Fortbildung für Adoptiv- und Pflegeeltern unter dem Thema „den Alltagskonflikten die Schärfe nehmen“* statt. Ziel der Fortbildungsveranstaltung soll sein, Gründe für entstehende Konflikte frühzeitig zu erkennen und diese zusammen mit dem Kind durch gezielte Unterstützung zu regulieren. Mit dieser Veranstaltung wird den Pflege- und Adoptiveltern praktisches Handwerkszeug mitgegeben, den oftmals belasteten Alltag mit ihrem Kind zu erleichtern.“

### *Musik überwindet Grenzen und bringt Menschen zusammen*

Das können wir grundsätzlich bei allen musikalischen Projekten, Gruppen und Veranstaltungen erleben. Dieses Jahr war kirchenmusikalisch durch das Jubiläum zum 100jährigen Bestehen der Kantorei geprägt. Mit drei ganz unterschiedlichen Veranstaltungen hat der Chor diesen runden Geburtstag begangen:

Mit der Aufführung der Kantate „Gott, der Herr, ist Sonn und Schild“ von J.S. Bach am 20. Januar in einem **Kantaten-Gottesdienst** widmete sich die Kantorei einem Werk aus dem Kernbestand evangelischer Kirchenmusiktradition und verankerte dieses an seinem ursprünglichen Ort: dem sonntäglichen Gottesdienst. Die zahlreich mitfeiernde Gemeinde wurde nicht nur singend, hörend und betend mit einbezogen, sondern beim anschließenden Fest im Großen Saal auch feiernd.

Als Ausdruck der Öffnung hin zu neueren Stilen und anderen Altersgruppen sang die Kantorei in einem weiteren **Kantaten-Gottesdienst gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendchor** am 19. Mai die zeitgenössische „Feuermusik“ von Daniel Stieck. Auch an diesem (dritten) Sonntag setzte sich die gottesdienstliche Feier und Gemeinschaft im Anschluss bei Essen und Trinken und Gesprächen im Haus der evangelischen Gemeinde fort.

Am 22. September führte die Kantorei gemeinsam mit der Evangelischen Kantorei Aachen Süd-West in einem begeisternden **Konzert** die „**Carmina Burana**“ von Carl Orff auf und setzte damit ein markantes Ausrufezeichen im Kulturleben Dürens. Zwischen 400 und 450 Zuhörer\*innen ließen sich von diesem Konzert begeistern und erlebten, dass Musik in der Christuskirche nicht auf geistliche Werke beschränkt ist.

In wieweit finden sich die Thesen der Dürener Theologischen Erklärung im kirchenmusikalischen Leben wieder? Dazu führt Kantor Stefan Iseke aus: „*Verändert unsere Kirchenmusik die Gesellschaft?* Das lässt sich kaum belegen. Aber es lässt sich doch sagen, dass unsere musikalische Arbeit wenn auch nicht so sehr Kirche für andere, so aber doch Kirche mit anderen ist. Unsere Chor-Gruppen, Musical-Freizeit und Konzerte sind offen für Menschen aller Religionen (auch Nicht-Gläubige), jeder Herkunft, sexueller Orientierung usw. Ganz unterschiedliche Menschen kommen, auch über Generationen hinweg, in Kontakt, tauschen sich aus, erleben einander. Formate wie die kulinarische Orgelnacht oder die Konzerte mit erlebten Geschichten tun dies verstärkt. So kann man durchaus annehmen, dass unsere Kirchenmusik zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt.“

### *Gemeinde sucht Öffentlichkeit*

Ich beschreibe unsere Gemeinde heute als offene und öffentliche Kirche. Um unsere Botschaft und gesellschaftliche Positionen zu verbreiten müssen wir auch „öffentliche Kirche“ sein. Die neue Gestaltung des Gemeindebriefes entstand aus der Not. Seit Frühjahr 2018 (!) beschäftigten sich die Gremien der Gemeinde mit der **Neugestaltung des Gemeindebriefes**, weil die bis dahin Verantwortlichen schon ein Jahr zuvor angekündigt hatten, dass sie diese ehrenamtliche Arbeit nach Jahrzehnten (!) abgeben wollten. Ihnen, Ute

Hoffmann und Doris Zimmerbeutel und der gesamten Redaktion gebührt heute nochmals unser ausdrücklicher Dank! Nach drei „Notausgaben“ sind wir nun froh, über unser Gemeindeleben in neuer Gestalt informieren zu können. Wir haben mehr Platz und Gestaltungsmöglichkeiten, um verschiedene Themen aufzugreifen.

Seit August wird der Gemeindebrief in Form einer Zeitung zusammen mit dem Ev. Presseverband von Westfalen herausgegeben. Vieles war am Anfang noch nicht so wie gewünscht. Nach wie vor ist der Gemeindebrief ein Entwicklungsprojekt, das von jeder Ausgabe lernt. Wir haben ganz unterschiedliche Reaktionen erhalten: Entsetzen über die Erscheinungsform und die Papier-Qualität und Begeisterung über diese ganz neue Herangehensweise; Beschwerden über fehlende Inhalte und Freude über das Ersetzen der minimalistischen Notausgaben durch ein Blatt, das mit schönen Fotos das Leben in der Gemeinde sichtbar macht. Sehr positiv zu werten ist, dass der Aufruf zu ehrenamtlicher Mitarbeit in der August-Ausgabe mehrere interessierte Rückmeldungen erbracht hat. Diese Menschen anzusprechen und konkret einzubinden, wird ein nächster Schritt sein müssen. Im Ganzen bindet die konzeptionelle und koordinierende Arbeit am Gemeindebrief immer noch zu viele personelle Ressourcen.

Als „öffentliche Kirche“ müssen wir uns aber auch den neuen medialen Wirklichkeiten stellen: Junge Menschen werden wir kaum noch über Print-Medien erreichen. Da sind Veränderungen im Gange, denen wir uns bereits zaghaft stellen. Aus „Datenschutz-Gründen“ können wir Facebook z.Z. nur „privat“ nutzen (z.B. in der Familienbildung). Für die Nutzung von WhatsApp hat das Presbyterium einen Grundsatzbeschluss gefasst. Unter dem Stichwort DigitalChurch widmen wir uns allmählich diesem Thema.

### *Vielfältige Themen in unseren Pfarrbezirken*

Im Bezirk **Buir** ist in Sachen *Hambacher Wald* nach dem aufregenden Jahr 2018 relative Ruhe eingekehrt. Die Umsiedlung Manheims ist zwar so gut wie abgeschlossen, aber obwohl Manheim-neu nicht mehr zu unserer Gemeinde gehört, kommen nach wie vor Konfirmand/innen von dort; lassen sich Menschen von dort durch Pfarrerin Irene Weyer trauen, taufen und beerdigen. Es ist erfreulich, dass über all die Jahre eine Verbindung entstanden ist, die sich auch durch eine (Zwangs-)Umsiedlung nicht kappen lässt.

Die Auseinandersetzungen um den Hambacher Forst haben auch die Innenstadt-Bezirke erreicht. Das Pfarrkolleg war demonstrativ vor Ort. Darauf gab es Begeisterung und Zusppruch, aber auch vereinzelt Kirchenaustritte. Es hat viele Gespräche gegeben, und wir haben mit dem Künstler Rudolf Giesselmann ein niedrigschwelliges Gesprächsangebot geschaffen: „**Düren redet!**“

Wie können wir deeskalierend wirken, die Argumente anderer wertungsfrei hören und wahrnehmen, Frieden stiften, um das Miteinander zu fördern und zu pflegen (ohne deswegen unsere Überzeugung in der Sachfrage aufzugeben)? Eine Begegnung in Buir brachte uns einem besonderen Projekt nahe: Der Hamburger Künstler Rudolf Giesselmann hatte in Buir eine Kunstaktion durchgeführt: In einem umgebauten Wohnwagen fanden Gespräche nach einfachen Spielregeln zu den Themen der jeweiligen Gesprächsteilnehmer/innen statt. Das besondere Aussehen und die Leuchtkraft, die in der Winternacht aus dem Wohnwagen strahlte, animierte uns, den Wohnwagen nun nach Düren zu holen. Im Februar 2019 stand der Wohnwagen dann vor der Christuskirche, und das Projekt „Düren redet“ konnte beginnen. Es ergab sich eine enorme Presse-Resonanz und viele persönliche Kontakte. Das Projekt zeigte wie mit einfachen Regeln in Achtung und Respekt ganz verschiedene Meinungen und Themen miteinander ins Gespräch gebracht werden können.

### *Miteinander ins Gespräch kommen*

In vielen Zusammenhängen befördern wir Begegnungen. Auch strukturiert durch Zuhör-Prozesse mit Paul Cromwell. Er hat mit einigen Personen Einzelgespräche über ihre Vision von Kirche, was sie sich von Kirche wünschen und wo sie sich einbringen würden. Daraus entstehen monatliche Treffen mit unterschiedlichen Aktivitäten.

Wir haben uns zwei Mal mit allen Interviewten getroffen und hatten als Ergebnis: Es ist gut, wenn es die Möglichkeit im Bezirk gibt, – als Merzenicher und Niederzierer – einander mehr kennenzulernen und „Aktivitäten“ anzubieten, die ein Kennenlernen und Begegnung ermöglichen. Seit den Sommerferien hat es zwei Kennenlern-/Begegnungstreffen gegeben, einmal einen Spaziergang mit Picknick und einmal ein Lagerfeuer mit Singen und Picknick. Es waren unterschiedliche Leute da und es sind monatliche Treffen mit unterschiedlichen Aktivitäten für die Zukunft geplant. Als nächstes wird es einen Spiele-Abend geben (für Einzelpersonen und Familien) und im Dezember ein Adventssingen draußen.

Der **Asylkreis im Bezirk 7** (Merzenich) hat einen festen Stamm an Ehrenamtlichen. Da Marie Wahl lange krank war, war die Kontinuität in der Flüchtlingsberatung eine Herausforderung. Nahid Fereidouni hat die Vertretung für zwei Monate übernommen, jetzt gibt es einmal pro Woche eine feste Sprechstunde in Morschenich und Merzenich. Wir sind in Beratung mit dem Bürgermeister, wie die Arbeit weitergehen kann

Der **Weltgebetstag der Frauen** wurde in Merzenich / Niederzier nach langer Zeit endlich wieder ökumenisch begangen. Zusammen mit vielen katholischen Frauen haben wir den Gottesdienst gefeiert und anschl. lange zusammen gegessen. Daraus ist der Wunsch erwachsen, uns hin und wieder zu treffen. Wir haben deshalb im Juli einen Frauen-Gottesdienst zum Thema „Da wohnt ein Sehnen tief in mir – Was ist meine Sehnsucht?“ vorbereitet und gefeiert. Auch bei den Schul-Gottesdiensten gibt es eine enge ökumenische Abstimmung.

Auch im Pfarrbezirk 5 (Pfarrerin Simone Stolte-Lehnert) wurde Ende 2018 ein **Prozess mit Pastor Paul Cromwell** gestartet. Es wurden einige Gespräche mit Einzelpersonen geführt, die ganz verschiedene Erfahrungen und Verbindungen mit unserer Gemeinde haben. Diese Gespräche mündeten dann im Februar 2019 in einem Abendtermin mit allen Gesprächsbeteiligten und weitere Planungen.

Dabei stellten sich zwei verschiedene Bedarfe heraus: 1. die ehemals sehr aktive evangelische Arbeit am Standort Schlich wieder aufzubauen und zu stärken. Beziehungen müssen neu geknüpft werden und die Evangelischen in Schlich und den umgebenden Orten wieder bewusst wahrgenommen und mit einander verbunden werden. Dazu gab es im Mai einen Termin in Schlich, der erste Impulse erbrachte und die Erkenntnis, dass da noch einiges zu tun ist.

2. Erwachsenen sollte ein „Andock-Ort“ für die Gemeinde geboten werden, die diesen nicht schon durch Kinder, Musik oder ein Beratungsangebot gefunden haben. Dabei wird an Neuzugezogene gedacht oder an Menschen, deren Interessen sich verändert haben, Menschen, die einen Ort für Gespräche suchen, die auch Glaubensinhalte berühren (aber nicht immer müssen). Dieses Angebot könnte im Innenstadtbereich verortet werden. Geplant ist, ein erstes Treffen für alle die anzubieten, die sich thematisch dafür interessieren und mit diesen weiter zu denken.

Im Innenstadt-Bereich tagt weiter der **AK Innenstadt**. Neben verschiedenen Themen ist ihm ein Anliegen, deutlicher auf unsere interessanten und abwechslungsreichen Gottesdienste hinzuweisen und ins Gespräch zu bringen. Der „Dritte Sonntag“ hat sich inzwischen etabliert: Menschen bringen etwas zu Essen mit und teilen es miteinander bei einem gemeinsamen Mahl und kommen ins Gespräch. **Ab Dezember werden wir endlich auch einen gelegentlichen Fahrdienst zu Gottesdiensten in der Christuskirche anbieten können.** Das „Forum Politik“ hat in diesem Jahr zwei wichtige Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Akteuren durchgeführt: Eine Podiumsdiskussion mit den Kandidat/innen zum Europa-Parlament (gemeinsam mit den Bezirksschüler-Vertretungen) sowie eine Diskussion zur Dürener Fahrrad-Politik gemeinsam mit ProRad Düren.

Das Gelände am **Haus der Evangelischen Gemeinde** wird ökologisch modernisiert: Auf dem Dach befindet sich eine gesponserte Photovoltaik-Anlage. Die große Platane wird geschützt. Am letzten Wochenende ist in einer gemeinschaftlichen Aktion eine niedrige Trockenmauer als Umrandung gesetzt worden.

In den **Krankenhäusern** beschäftigt uns nach wie vor das leidige Thema der neuen Datenschutz-Grundverordnung. Vor allem im Städtischen Krankenhaus macht es der Datenschutz (bzw. der Umgang damit) nahezu unmöglich dort Besuche zu machen. Seit Mai 2018 existiert der ehrenamtliche Besuchsdienst dort eigentlich nicht mehr, und ich besuche die wenigen Patient/innen, die auf der Liste stehen, alleine. Etwas anders sieht es (noch) in den katholischen Häusern in Birkesdorf und Lendersdorf aus.

Und von der **Diakonie-Sozialstation** schließlich kann man sagen: viele Patient/innen, viel Arbeit - so wie eigentlich immer.

*Gemeindeleitung: Auftrag gerecht werden bei begrenzten Ressourcen*

Das Presbyterium befindet sich regelmäßig in einem Spagat, um das notwendige Engagement für eine offene (d.h. demokratische und tolerante) Gesellschaft zu zeigen. Mit viel Phantasie und Einsatz entdecken viele in unserer Gemeinde immer wieder neue Möglichkeiten, um Projekte zu beginnen. Ihnen sei herzlich gedankt – und dennoch müssen wir auch von Vorhaben Abstand nehmen.

All die beschriebene Arbeit könnte nicht geleistet werden, wenn wir nicht eine dermaßen zuverlässige, im Hintergrund vorausschauend arbeitende Verwaltung hätten. Gegen den Protest, der von unserer Gemeinde vor neun Jahren initiiert wurde, hat die Landeskirche uns

ein neues Finanzmanagement und auch Buchungssystem aufgezwungen. Es ist teurer als versprochen, es leistet weniger, und es ist nicht in den angekündigten Zeitplänen verfügbar! Es ist ein einziges Desaster! Es belastet unsere Mitarbeitenden in kaum zumutbarer Weise. Überhaupt haben Rechnungsprüfungen, Audite und Evaluierungen einen bürokratischen Aufwand angenommen, der unverhältnismäßig ist, und der uns schon dazu gebracht hat, Förderungen nicht in Anspruch zu nehmen. Auch für unsere Kirche ist die berühmte „Datenschutz-Grundverordnung“ eine erhebliche Belastung und schränkt unsere digitale Präsenz erheblich ein.

Nichtsdestotrotz nehmen unsere Verwaltungs-Mitarbeitenden diese Aufgaben immer wieder an und bleiben uns treu. Im Berichtszeitraum 1.11.2018 bis 31.10.2019 konnten ihr Dienstjubiläum begehen:

1.08.2019 Alexander Müller (25 Jahre),  
31.03.2019 Rolf Hensen (40 Jahre) und am  
1.04.2019 Rita Pütz-Pilger (40 Jahre).

Verrentet und verabschiedet wurde zum Ablauf des 31.05.2019 die Leiterin des Adoptions- und Pflegekinderdienstes *Rita Pütz-Pilger*.

Ebenfalls verrentet wird die Erzieherin in der Kindertagesstätte Am Peter Beier Platz Roswitha Noll-Gielen (zum Ablauf des 30.09.2019). In den Freistellungsteil ihrer Altersteilzeit wechselte *Gabriele Langen* am 01.04.2019.

Zur „normalen“ Fluktuation beim Personal in fast allen Dienstbereichen und Projekten (im Besonderen im ZSM, Familien- und Erwachsenenbildung und im vergangenen Jahr auch im PBZ) ist die deutliche anzahlmäßige Personalzunahme in der Küche zu erwähnen: Neben dem Koch Richard Weber und der Zuarbeitkraft Bomolo Ekenge sind dort drei weitere Kräfte eingestellt bzw. arbeitsvertraglich mit Beschäftigungsumfängen von 75 Prozent tätig, die aus der Langzeitarbeitslosigkeit kommen und so eine echte Hilfestellung mit Blick auf ein möglichst selbstständiges Leben erhalten.

Wir gedenken auch der ehemaligen Mitarbeitenden, die in diesem Jahr verstorben sind: unsere frühere Küsterin Elke Bülter und aus dem Handwerkerdienst Kafil Ahmad. Uns tröstet die Hoffnung, dass ihr Leben in Gottes Wirklichkeit vollendet wird.

	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	2009	2008
Gemeindeglieder	20.737	21.033	21.315	21.559	21.766	22.093	22.445	22.636	22.815	22.926	23.061
Taufen	181	141	178	178	163	154	205	201	210	170	173
Konfirmationen	138	143	140	154	168	222	193	229	169	221	206
Aufnahmen	21	35	28	37	32	43	37	31	50	36	35
Kirchenaustritte	190	205	142	175	192	165	142	140	138	127	157
Trauungen	28	19	30	31	33	27	37	41	38	36	39
Bestattungen	207	219	213	250	218	231	203	263	221	257	211
Gottesdienste	252	292	248	283	286	297	291	309	278	283	280
Vollzeitstellen/ MitarbeiterInnen	152 207	150 204	143 196	135 191	127 181	127 181	124 180	120 177	112 173	107 166	105 164
Haushaltvol. in Mio. €	ca. 13	12,6	11,9	11,7	10,7	10,5	11,0	?	9,6	8,13	8,7

Wie können wir den Tendenzen des Rassismus, der Intoleranz und Spaltung unserer Gesellschaft begegnen? Mit unserer Gemeindegarbeit im Ganzen stellen wir „binäre“ Weltbilder grundsätzlich in Frage. Wir plädieren für viele Grautöne und Mischfarben. Wir können Menschen das Gefühl des Angenommenseins und eine gemeinschaftliche Identität anbieten. Wir können innovative Ansätze des Miteinanders fördern und die verschiedensten Menschen miteinander in Kontakt bringen. Gemeinsam können wir Feindbildern und Misstrauen widerstehen. Dabei lassen wir uns nicht von den Anderen Themen und Methoden vorgeben, sondern in der Nachfolge Jesu tun wir wozu er uns ruft: zur Gottes- und Nächstenliebe.

*Dirk Chr. Siedler, Vorsitzender des Presbyteriums*